



Rektor wurde einstimmig wieder gewählt

Natürlich hat sich Rektor Prof. Jürgen Schmidt darüber gefreut, dass er Mitte Oktober vom Senat für eine zweite Amtsperiode einstimmig wieder gewählt wurde. Doch in seinen Dank mischten sich auch nachdenkliche Töne: „Die Erwartungen sind kaum zu erfüllen in diesen nicht ganz einfachen Zeiten. Doch ich werde mir damit Mühe geben.“ Deshalb warb er um die Unterstützung des Senats und um enge Kooperation.

Der 61-jährige Rechtswissenschaftler leitet die Universität seit 1998. Zuvor war er vier Jahre als Prorektor für Struktur, Planung und Bauangelegenheiten zuständig. Schmidt ist seit 1975 Inhaber des Lehrstuhls für Rechtstheorie und Zivilrecht an der Universität Münster.

Da die neue Universitätsverfassung eine Trennung von Rektoramt und Senatsvorsitz vorsieht, waren auch hier Wahlen notwendig geworden: Zum neuen Vorsitzenden des Senats wurde der Jurist Prof. Janbernd Oebbekke, Direktor des Kommunalwissenschaftlichen Instituts – Institut für Verwaltungsrecht und Verwaltungswissenschaften – und geschäftsführender Direktor des Freiherrn-vom-Stein-Instituts, gewählt.

ICB als Gesellschaft

Neue Organisationsform für insolventes Institut

Für das insolvente Institut für Chemo- und Biosensorik (ICB) soll nach dem Willen von Hartmut Krebs, Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, eine Auffanggesellschaft gegründet werden, die zu wesentlichen Teilen von münsterschen Hochschulen getragen werden soll. Als weiterer möglicher Gesellschafter ist die Sparkasse im Gespräch, bei der ein Großteil der mindestens 12,5 Millionen Euro Kredite des ICB, das rund 100 Mit-



In Notunterkünften oder Sozialwohnungen müssen derzeit eine Reihe von Studierenden hausen, die zum Semesterbeginn keine Bleibe gefunden hatten. Unter anderem ist der aktuelle Wohnungsmangel durch den Umbau eines Wohnheims am Rudolf-Harbig-Weg bedingt.

Das Studentenwerk stellt insgesamt zehn Übernachtungsplätze im Wohnheim am Wilhelmskamp zur Verfügung. So können sich sechs junge Frauen einen durch Stellwände abgetrennten Raum teilen. Die Notlösung soll bis Ende November aufrechterhalten werden. Foto: jb

Wechsel an der Spitze

Neue Ministerin für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen wird Hannelore Kraft. Die 41-jährige Ökonomin tritt damit die Nachfolge von Gabriele Behler an. Kraft war seit April 2001 Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten im Geschäftsbereich des Ministerpräsidenten, davor ein Jahr Landtagsabgeordnete und von 1989 bis 2000 in verschiedenen Funktionen beim Zentrum für Innovation und Technik NRW (ZENIT GmbH) tätig. BN



Vorsitzender des Senats: Prof. Janbernd Oebbekke

Diskussion um Gebühren und Studienkonten geht in die heiße Phase

Sinnvolle Lenkung oder unhaltbares Modell?

Fast einig sind sich die Fraktionen im Düsseldorfer Landtag, was generelle Studiengebühren angeht: Nur für die CDU sind sie nicht grundsätzlich tabu, allerdings nur langfristig zu realisieren, weil Studierende die Möglichkeit haben müssten, sich auf sie vorzubereiten. Außerdem müsse dafür das Stipendienwesen erheblich ausgebaut werden. Die Geister scheiden sich – naturgemäß – bei der Einführung von Gebühren für Langzeitstudierende ab dem Sommer 2003 und dem Studienkontenmodell, das 2004 eingeführt werden soll. Beides wird Mitte Dezember in zweiter Lesung im Landtag verhandelt.

Unhaltbar sei es, so Manfred Kuhmichel, bildungspolitischer Sprecher der CDU, auf Anfrage der Universitäts-Zeitung, dass die eingenommenen Gelder nicht dazu verwendet werden sollten, marode Hörsäle zu renovieren, neue Bücher oder moderne Geräte anzuschaffen. Da das Studienkontenmodell lediglich eine Regelabbuchung des Studienguthabens vorsehe, sei es nur ein „verwaltungsmäßig aufgeblasenes Modell der Langzeitstudiengebühren“.

Diese, so Friedrich Wilke von der FDP gegenüber der „muz“, würden nicht das Studium beschleunigen, sondern könnten die Studienzeiten eher noch weiter verlängern oder zum Studienabbruch führen. Deshalb, so sein Vorschlag, sollen so genannte „Bildungsschecks“ eingeführt werden, die unmittelbar den Globalhaushalten der Hochschulen zu Gute kommen. So entstehe mehr Wettbewerb unter den Hochschulen. Außerdem könnten Studierende ihre Studienzzeit eigenverantwortlich einteilen, was ein Teilzeitstudium ermögliche.

Dietrich Kessel von der SPD, deren Parteirat Studien- oder Strafgebühren bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss abgelehnt hat, setzt auf Studienkonten, weil die den individuellen Lebensentwürfen der Studierenden besser Rechnung tragen könnten als alle sonstigen Modelle. Es könne nicht erwartet werden, dass die Gesellschaft ihr Bildungsangebot an Hochschulen unbegrenzt zur Verfügung stelle. „Außerdem ist kaum zu bestreiten, dass Gebühren auf einen Teil der Langzeitstudierenden einen sinnvollen lenkenden Einfluss ha-

Studierende haben die Wahl

Vom 25. bis 29. November finden die 45. Wahlen zum Studierendenparlament statt. Zur Wahl für die 32 Sitze stellen sich: US – Unabhängige Studierende, Juso-Hochschulgruppe und Unorganisierte, uFaFo – Unabhängiges Fachschaften-Forum, DIL – Demokratische Internationale Liste, öds – ökologisch-demokratische Studierende, LSIAO – Libertär-Sozialistische Initiative Autonome Optimistinnen, DGZ – Die Graue Zelle, Uni-GAL – die grün-alternative Liste, RCDS – Ring Christlich-Demokratischer Studierender und Unabhängige und die LSI – Liberale Studierenden-Initiative. Außerdem finden die Wahlen zur Ausländischen Studierendenvertretung, in der nur noch elf statt bisher 15 Vertreter sitzen, und zu den Fachschaften statt. Gewählt werden kann an Urnen, die in der gesamten Universität verteilt sind. Die öffentliche Auszählung findet am 29. November ab 18 Uhr statt.

Inhalt

500 000 Euro zusätzlich
Mit zusätzlich 500 000 Euro bei den Mitteln für Forschung und Lehre darf die Universität im kommenden Jahr rechnen. Dies geht aus Berechnungen des Wissenschaftsministeriums hervor. Zurückzuführen ist die Steigerung auf die verbesserte Drittmitteleinwerbung und die Absolventenzahlen, die weiter ausgebaut werden konnten. Seite 2

Wer einer eine Reise tut ...
... dann kann er was erzählen. Und zu berichten haben die Studierenden, die mit ihren Hochschullehrern auf Exkursion gehen, genug, denn solch ein intensiver Austausch ist im normalen Universitätsalltag nur selten möglich. Ob Chile, Korsika oder nur die Baumberge – studienbegleitende Reisen vermitteln den Studierenden ganz praktisch die Inhalte ihres Fachs. Seite 3



Ohne Chlor geht's auch
Bereits seit 1995 gibt es Umweltpapier, das genauso gut und günstig ist wie chlorgebleichtes. Doch noch immer wird es in vielen Instituten und Büros nicht eingesetzt, gibt es Hemmschwellen gegenüber Recyclingpapier. Eine Gruppe von ausländischen Studierenden hat es sich zum Ziel gesetzt, über die ökologischen Risiken der Chlorbleichung aufzuklären und für Umweltschutzpapier zu werben. Seite 4

Handeln in der Gesellschaft
Wie sich ein Mensch entwickelt und was seine Persönlichkeit ausmacht, ist abhängig von der Umgebung, in der er lebt und aufwächst. Doch für Prof. Matthias Grundmann ist „Erziehung“ nur ein Teilaspekt der „Sozialisation“. Denn Individuum und Gesellschaft beeinflussen sich gegenseitig. Seite 5

Die Zukunft ist dunkel
Kein Bafög mehr wegen Überziehung der Förderdauer, Stress mit den Eltern, Angst vor den Abschlussprüfungen – bei Langzeitstudierenden bedingen sich die Probleme gegenseitig und schaukeln sich auf zu einem Berg, der unüberwindbar scheint. Seite 7

Kunstraum Universität

Kunst ist in der Universität an jeder Ecke zu finden, doch viele der Skulpturen, Gemälde und Reliefs sind weit gehend unbekannt. Diese Lücke schließt nun ein vom Senatsausschuss für Kunst und Kultur aufgelegter Katalog, der auf 150 Seiten die einzelnen Kunstwerke ausführlich beschreibt. Ergänzt wird er durch drei Essays, Vorschläge für Spaziergänge und Fahrradrouten zu ausgewählten Exponaten sowie einen Lageplan.

„Kunstraum Universität“, Rhema-Verlag Münster, 14,50 Euro

Preise für erfolgreichen Transfer

Auszeichnung von Mediziner und Chemiker während Landtagsausstellung



Dr. Dietmar Enk

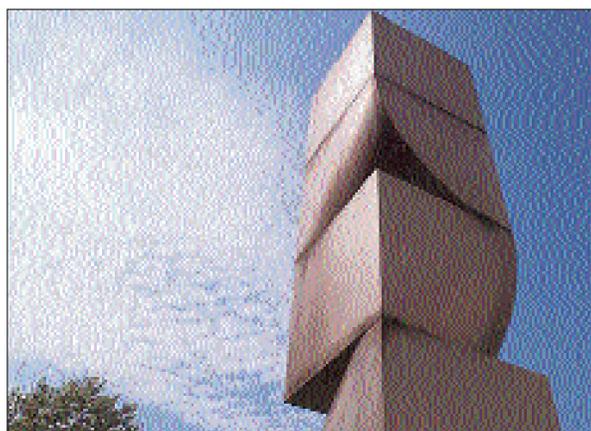


Dr. Heinrich Luftmann

den musste und die nun vom 18. bis 30. November stattfindet.

Enk, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, erhält den Preis für eine

von ihm in Zusammenarbeit mit der B. Braun Melsungen AG entwickelte „Spritze mit integrierter Druckanzeige“, durch die der Druck in einem punktierten Blutgefäß durch eine Messvorrichtung in der Spritze ermittelt werden kann. Luftmann vom Organisch-Chemischen Institut wird ausgezeichnet für die Entwicklung eines „Dünnschichtextraktors“, mit dem chemische Verbindungen schneller als bisher getrennt werden können. Für ihn hat er mit der Firma ChromAn in Leipzig einen Lizenzvertrag geschlossen.



„Faber“ von Franz Rudolf Knubel steht seit 1971 vor dem Nebeneingang der Fliegerstraße 21.

Eine halbe Million Euro zusätzlich zu erwarten

Uni legt bei Drittmitteln und Absolventen zu

Mit zusätzlich 500 000 Euro bei den Mitteln für Forschung und Lehre darf die Universität im nächsten Jahr rechnen. Das jedenfalls ist das Ergebnis von Berechnungen des NRW-Wissenschaftsministeriums. Im Rahmen der erfolgs- und leistungsorientierten Mittelverteilung des Landes hat die Universität dabei ihre Position gegenüber dem Vorjahr bei allen fünf Kriterien mehr oder weniger deutlich verbessern können.

Die Verbesserung des „Marktanteils“ um knapp vier Prozent ist dabei vor allem jenen Komponenten zu verdanken, die von der Uni selbst zu beeinflussen sind, insbesondere der deutlichen Steigerung bei den Drittmitteln. Hier gab es gegenüber dem Vorjahr ein sattes Plus von 7,3 Prozent. Traditionell stark ist die WWU bei den Absolventenzahlen. Hier konnte sie ihre Position weiter ausbauen, inzwischen kommen gut 42 Prozent der zusätzlichen Mittel aus der Absolventenkomponente. Dazu tragen auch vergleichsweise kurze Studienzeiten bei.

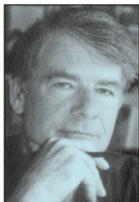
Rektor Prof. Jürgen Schmidt freut sich über die für das nächste Haushaltsjahr zu erwartenden zusätzlichen Mittel. Damit werde deutlich, wie wichtig es gewesen sei, dem vom Rektorat Dieckheimer eingeschlagenen Weg zu folgen, um den Drittmittelanteil zu erhöhen. „Die deutlich gestiegene Drittmittelinwerbung ist in erster Linie natürlich ein Erfolg der Kolleginnen und Kollegen. Die Anschubfinanzierung sowie der konsequente Ausbau eines Anreizsystems, verbunden mit einer deutlich erhöhten Transparenz, haben sich offensichtlich gelohnt. Das gilt es fortzusetzen. Und die Ausichten sind günstig.“

Der Blick auf vergangene Jahre zeigt, dass der Drittmittelanteil immer schneller gewachsen ist – was auch notwendig ist. „Stillstand ist Rückschritt“, meint Schmidt mit Blick auf die Konkurrenz der Hochschulen untereinander. „Denn wenn der Anstieg auch nur moderat ausfällt, führt das zu sinkenden Anteilsanteilen.“ HS

Vits-Preis für Hirnforscher

Auszeichnung von Wolf Singer am 29. November

Der Neurobiologe Prof. Wolf Singer, Direktor am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in München, erhält in diesem Jahr den mit 20 000 Euro dotierten Ernst-Hellmuth-Vits-Preis der Förderergesellschaft der Universität. „Andere Wissenschaftler mögen mehr Details zur Hirnforschung beigetragen haben, wenige jedoch haben unser grundsätzliches Verständnis vom Gehirn in ähnlich reichem Maße erweitert wie Wolf Singer“, heißt es in der Begründung. Ausgezeichnet wird er am 29. November um 19 Uhr in der Aula des Schlosses. Der Preisträger wird dabei einen Vortrag zum Thema „Unser Menschenbild im Spannungsfeld zwischen Selbsterfahrung und neurobiologischer Fremdbeschreibung“ halten.



Wolf Singer

Singer entwickelte während seiner 30-jährigen Tätigkeit als Neurobiologe zahlreiche wichtige Konzepte. Er untersuchte den Einfluss des Hirnstammes auf die Aktivität der Großhirnrinde, bestimmte mit seinen Mitarbeitern für das Sehgehirn, welche Fähigkeiten angeboren sind und entdeckte die so genannte „neuronale Synchronisation“, den originellsten und wichtigsten Beitrag Singers zur Kognitionsforschung. Rund 30 unterschiedliche Arealen sind im Gehirn mit

Schaufgaben beschäftigt. Die Gestalt eines Lichtreizes, seine stereoskopische Tiefe, seine Bewegung und seine Farbe werden in verschiedenen Arealen verarbeitet. Singer konnte nachweisen, wie das Gehirn diese Puzzleteile wieder zusammenfügt, so dass ein einzelnes Objekt wahrgenommen wird. BN

Bundesgerichtshof hat über Drittmittel entschieden

Transparenz und Offenheit notwendig

Für erhebliche Unruhe sorgte die Neuregelung des Korruptionspräventionsgesetzes im Strafgesetzbuch. Die Tatbestände der Vorteilsannahme wurden so weit gefasst, dass deren Wortlaut nach jede Drittmittelforschung in den Verdacht der Strafbarkeit geriet. Befürchtungen kamen auf, jede Kooperation mit einem Industriepartner sei strafrechtlich relevant und gerate in den Ruf der Bestechung. Eine Entscheidung des Bundesgerichtshofes (BGH) im Rahmen des Herzklappenkandals hat nun Klarheit in die Rechtssituation gebracht.

So müssten die Regelungen des Strafgesetzbuches in Einheit mit den Vorschriften des Hochschulgesetzes, das Drittmittelinwerbung nicht nur zulässt, sondern auch als wichtigen Bestandteil des Systems der Hochschulfinanzierung anerkennt, gesehen werden, erläutert Dr. Christoph Stegmeier, im Haushaltsdezernat zuständig für die Forschungsförderung. „Das BGH hat eindeutig festgestellt, dass sich jeder Wissenschaftler, der sich an das dort festgelegte Verfahren hält, nicht strafbar macht“, sagt er. Solange Drittmittel bei der Universitätsverwaltung angezeigt und genehmigt würden, sei die geforderte Transparenz gegeben. Etwaige Aufträge sollten nicht in eigenem Namen abgeschlossen, sondern die Universität zum Vertragspartner gemacht werden. Außerdem sei auf die Äquivalenz von Leistung und Gegenlei-



Copyright: Deutsches Hygiene-Museum (Foto: Volker Kreidler)

Gläsern und transparent muss der Umgang mit Drittmitteln sein. Der gläserne Mensch, seit 1930 im Deutschen Hygiene-Museum Dresden

stung zu achten. „Bei Verträgen, die Hochschullehrer im Rahmen von Nebentätigkeiten abschließen, greift das Antikorruptionsgesetz nicht“, erklärt Stegmeier. „Denn dann handeln sie als Privatpersonen“. Allerdings müssen Nebentätigkeit und Amtsgeschäft sauber getrennt werden.

Der Biochemiker Prof. Hans-Joachim Galla fühlt sich zwar faktisch nicht getroffen durch das Antikorruptionsgesetz, da es in den Naturwissenschaften schlicht kaum Anlässe für Bestechung gebe. „Aufgeregt hat uns aber natürlich, dass plötzlich Kooperationen mit Industriepartnern in den Verdacht der persönlichen Vorteilsnahme gekommen sind.“

Auch die Mediziner, besonders betroffen durch den Skandal um die überbeuerte Bestellung von Herzklappen, bei dem Mitte der 90er Jahre einige hundert Ärzte bundesweit ins Visier der Fahnder gerieten, sind erleichtert über die Entscheidung des BGH: „Die Kriminalisierung hat uns sehr verletzt. Wir haben nichts zu verstecken und schon immer den Fluss der Mittel offen gelegt“, betont Prof. Heribert Jürgens, Dekan des Fachbereiches. Strenge Richtlinien innerhalb der Fakultät garantierten die Transparenz. „Ein positives hat das Ganze aber auch: Wir sind dabei, mehr Kultur und Bewusstsein im Umgang mit Industriekooperationen zu entwickeln.“ BN

Verhältnis von Geld und Recht

„Geld und Recht“ lautet das Thema beim diesjährigen JuraForum am 19. November im Schloss. Die Themenkreise behandeln „Weißer Kragen, schwarzes Geld“, „Rendite oder Nieter – Anlegerschutz“, „Geld regiert die Welt“ und „Ohne Moos nix los – die Sozialversicherung in der Krise?“. Weitere Informationen zum ganztägigen Treffen finden sich auf der Homepage des JuraForums unter www.juraforum.net.

Viermal Spitzenforschung

Geistes- und Gesellschaftswissenschaften bewertet

In vier von elf untersuchten Fächern gehört die Universität Münster zu den Spitzenhochschulen im Bereich der Forschung. Das ist das Ergebnis eines Rankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), bei dem die Zahl der Publikationen, der Promotionen, die Höhe der Drittmittel und die Reputation unter den Professoren abgefragt wurde. In Betriebswirtschaftslehre, Geschichte, Rechtswissenschaft und Volkswirt-

schaftslehre gehört die WWU demnach zu den Spitzenreitern. Außerdem auf dem Prüfstand: die Fächer Anglistik, Elektrotechnik, Germanistik, Maschinenbau, Pädagogik, Psychologie und Soziologie. In allen Fächern leistungsstark zeigten sich nur wenige Hochschulen, wirkliche Forschungsuniversitäten seien rar, so CHE-Leiter Prof. Detlef Müller-Böling. Die Naturwissenschaften werden 2003 untersucht.

Dekanate erhielten neue Struktur

Durch die Änderung der Universitätsverfassung haben sich nicht nur Aufgaben und Zusammensetzung der zentralen Gremien gewandelt, auch in den Dekanaten haben sich teilweise Umstrukturierungen ergeben. So hatten Fachbereiche und Fakultäten die Möglichkeit, anstelle eines Dekans und eines Prodekanats als Stellvertreter ein Dekanat mit einem Dekan und bis zu vier Prodekanen zu wählen. Zum ersten Mal seit Beginn der 70er Jahre wurde dabei ein Student zum Prodekan gewählt. Karsten Schacht, 25-jähriger Student der Landschaftsökologie, ist im Dekanat der Geowissenschaften künftig für Lehre und studentische Angelegenheiten zuständig.

Evangelisch-Theologische Fakultät: Dekan Prof. Wilfried Engemann, Prodekan Prof. Hans-Richard Reuter;

Katholisch-Theologische Fakultät: Dekan Prof. Jürgen Werbick, Prodekan Prof. Thomas Bremer;

Rechtswissenschaftliche Fakultät: Dekan Prof. Bodo Pieroth, Prodekanin Prof. Ursula Nelles;

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Dekan Prof. Karl-Hans Hartwig, Prodekan Prof. Gerhard Schewe;

Medizinische Fakultät: Dekan Prof. Heribert Jürgens, Prodekan für Finanzen Prof. Peter Preusser, Prodekan für Forschung Prof. Eberhard Schlatter, Prodekan für Lehre und studentische Angelegenheiten Dr. Bernd Marschall, Prodekan für Struktur und Entwicklung Prof. Ludger Figgenger;

Fachbereich Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften: Dekan Prof. Hans-Jörg Scheerer, Prodekanin Prof. Annette Zimmer, Prodekan für Lehre und studentische Angelegenheiten Hans-Joachim von Olberg;

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaft: Dekan Prof. Bernd Strauß, Prodekan Prof. Wolfgang Hell;

Fachbereich Geschichte/Philosophie: Dekan Prof. Ulrich Pfister, Prodekan Prof. Bernhard Sicken;

Fachbereich Philologie: Dekan Prof. Jürgen Hein, Prodekan Prof. Hans Neumann;

Fachbereich Mathematik und Informatik: Dekan Prof. Frank Natterer, Prodekan Prof. Joachim Cuntz;

Fachbereich Physik: Dekan Prof. Helmut Zacharias, Prodekan Prof. Gernot Münster;

Fachbereich Chemie und Pharmazie: Dekan Prof. Jens Leker, Prodekan für Lehre und studentische Angelegenheiten Prof. Matthias Lehr, Prodekan für Finanz- und Personalangelegenheiten Dr. Walter Storkebaum;

Fachbereich Biologie: Dekan Prof. Alexander Steinbüchel, Prodekan für allgemeine Aufgaben Prof. Nicolaas Michiels, Prodekan für Bau und Struktur Prof. Walter Stöcker, Prodekan für Lehre und studentische Angelegenheiten Prof. Bruno Moerschbacher;

Fachbereich Geowissenschaften: Dekan Prof. Hans Kerp, Prodekan für Finanzen und Personal Prof. Ulrich Streit, Prodekan für Lehre und studentische Angelegenheiten Carsten Schacht

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: vdv120@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Auf Exkursionen lernen Studierende ihr Fach hautnah kennen

Schnorcheln, staunen, Steine spalten

Unglaublich: Da macht sich eine Meeresschnecke – gerade mal zwei Zentimeter groß, unauffällig, schleimig – an einen fast dreimal so großen Artgenossen heran. Ganz forsch, ganz selbstbewusst, irgendwie unaufgeregt. Nils Anthes, Student der Evolutionsbiologie und im ersten Promotionssemester, staunt – und schnorcht. Sein Aufenthaltsort: Eine Bucht auf Korsika, etwa eineinhalb Meter unter der Wasseroberfläche. Um ihn herum alles blau, die Sonnenstrahlen tauchen das Wasser in ein milchiges Licht. „Die Größe einer Meeresschnecke hat scheinbar keinen Einfluss auf ihr Paarungsverhalten.“ Auf diese Erkenntnis hätte Nils in einer Vorlesung lange gewartet. Dass sich seine Feldforschung so angenehm gestaltet, ist Zufall. Mit Nils sind noch acht weitere Studenten auf Korsika, und natürlich der Professor: Nico Michiels. „Sinn einer solchen Exkursion ist, dass die Studenten selbstständig und ohne großes Equipment eigene Projekte durchführen.“ Reagenzgläser, Pipetten und Petrischalen haben die Studierenden weitestgehend in Münster gelassen. Die Forschungs-

station ist mit den Basics ausgestattet.

Die Studenten arbeiten am Wasserrand, zeitweise im Labor, es wird geschnorcht und getaucht. Maïke de Buhr beschäftigt sich mit der Frage, ob Seeigel über die Stellung ihrer Stacheln eine bestimmte Gemütslage zum Ausdruck bringen. „Liegt schließlich nah“, sagt die Studentin, „dass das Aufrichten der Stacheln so viel heißt wie: Lass' mich in Ruhe, mach' mich nicht an.“ Überraschendes Ergebnis nach etwa einer Woche Beobachtungszeit: Die Positionierung der Stacheln hängt vom Geschlecht der Seeigel ab. Mit dieser These liegt Maïke ganz und gar nicht im Trend – die Fachliteratur behauptet genau das Gegenteil. „Ist ja auch ein Resultat“, kommentiert die Studentin.

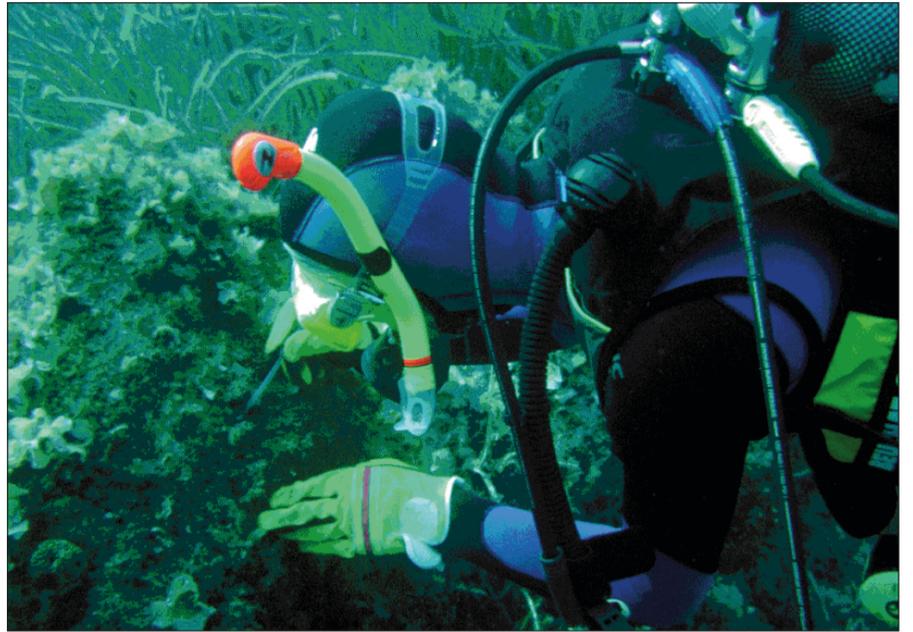
Diese Art des Lernens und Forschens unterstützt Nico Michiels voll und ganz. „Die Kommunikation unter den Studenten ist entscheidend. So partizipiert der eine vom Wissen und von den Erkenntnissen des anderen.“ Beste Bedingungen auf Korsika: Abends sitzt die Gruppe gemeinsam am Strand, auf dem Tisch Gemüse und Reis, die Rotweinflasche ist entkorkt,

die Sonne steht tief über der Bucht. Eifrig schreiben die Studierenden an ihren Tagesberichten; zurück in Münster werden die Ergebnisse in einem Exkursionsbericht zusammengefasst.

Szenenwechsel: Paris, das Théâtre de l'Âthénée – auf dem Programm „La folle de Chaillot“ von Jean Giraudoux. Ein Stück, in dem es um Ausbeutung und Widerstand geht. Im Parkett sitzen 20 Studierende aus Münster, allesamt vom Institut für Romanistik. Die Exkursion hat Prof. Jürgen Grimm organisiert: sieben Theaterbesuche in sieben Tagen. „Das ist keine Spazierfahrt“, sagt Grimm, „touristische Highlights wie Eiffelturm und Louvre haben wir uns komplett gespart.“ Kennen seine Studierende auch alles: Die meisten waren bereits mehrmals in Paris. Barbara Malina promoviert über Boris Vian: „Ich habe eine Menge gelernt in Paris – zum Schluss war ich allerdings dermaßen reizüberflutet, dass ich kaum noch etwas aufnehmen konnte.“

Eine Woche Paris ist kein Schnäppchen

Die Exkursion haben die Studierenden akribisch vorbereitet: Referate, Infos über die Theater, Details zu den Regisseuren und zu den Schauspielern. Im Anschluss an die Aufführungen findet in der Regel eine Diskussion mit dem Regisseur statt. Schwerpunkt der Aufführungen: das zeitgenössische französische Theater. „Es gibt nicht nur Molière und die Comédie française“. Wenn seine Studierenden das mitnehmen, sind sie einen Schritt weiter – findet Grimm. Deswegen hat er bei der Auswahl der Stücke darauf geachtet, dass sie ein möglichst breites und repräsentatives Spektrum zeigen. Klar, dass er – zurück in Münster – Aufführungsanalysen erwartet. Und zwar in Form von Hausarbeiten. „Wer einen Schein will, kommt



Kein Urlaub, sondern wissenschaftliche Arbeit war das Schnorcheln für die Teilnehmer einer Exkursion auf Korsika, die das Institut für Evolutionsbiologie durchführte.

darum nicht herum.“ Trotzdem ist die Exkursion für die Romanistik-Studierenden nicht obligatorisch. Für viele außerdem unerschwinglich. „Das kostet alles ein Schweinegeld. Die Zugfahrt, die Tickets, die Übernachtungen und essen will man ja auch noch. Eine Woche Paris ist kein Schnäppchen“, so Grimm. Zuschüsse gibt's immerhin im Nachhinein – und letztlich konnten alle mitfahren, die sich für das zeitgenössische französische Theater interessieren.

Auch bei der Paris-Exkursion finden die Teilnehmer die Kontakte untereinander immens wichtig. „In den Seminaren während des Semesters hat man meistens wenig Möglichkeiten sich näher kennen zu lernen“, sagt Ina Siemen. Die Studentin sieht in der Exkursion auch die Möglichkeit, miteinander Freundschaften zu schließen.

So geht's auch der Goretex-Fraktion, die morgens um acht im Nieselregen vor dem Institut für Geowissenschaften steht. Elis Hoffmann grinst: „An dem Klischee ist was dran. Wer was erfahren möchte über die Materie, der muss in den Steinbruch – und zwar bei jedem Wetter.“ Elis ist Erstsemester, seine Outdoor-Ausrüstung war schon vor dem Studienstart perfekt. „Bei der Tagesexkursion geht es darum, das Studienfach



Paris ohne Eiffelturm, dafür alles wichtige über das zeitgenössische französische Theater lernten die Romanisten kennen.

besser kennen zu lernen. Was weiß ich denn, ob Geowissenschaften überhaupt das Richtige für mich sind!“ Genau so sieht es auch Prof. Hans Kerp. „Anders als bei Medizin oder Jura starten die Studenten bei uns ohne eine Vorstellung von den Inhalten des Fachs.“

So viel ist nach dem Tag in den Steinbrüchen rund um Osnabrück immerhin klar: Im Gelände ist man ganz auf sich selbst gestellt. Wer mit Hammer, Meißel und Lupe umgehen kann, ist im Vorteil. Und mit Salzsäure. „Kippt man Salzsäure auf den Stein und es sprudelt, handelt es sich eindeutig um einen Kalkstein“, erklärt Kerp. Al-

les Arbeitsmethoden, die man lernen kann.

Elis hat nach der Tagesexkursion das Gefühl, mehr als in einer Woche Vorlesung gelernt zu haben. Und seine Heimat betrachtet er jetzt aus einem ganz neuen Blickwinkel: Wer hätte gedacht, dass um den Piesberg herum soviel Interessantes zu entdecken ist! „Ich bleibe bei den Geowissenschaften.“ Um für die nächste Exkursion gerüstet zu sein, hat sich Elis eins fest vorgenommen: „Meine Jacke wird mit einem extradike Vlies komplettiert. Im Steinbruch pfeift der Wind doch stärker, als ich dachte.“ CB



Zum ersten Mal im Gelände waren die Geologen, die Steinbrüche rund um Osnabrück erkundeten.

Gigantisches Puzzle aus der Vergangenheit

Stadtarchäologen graben am Drubbel mit Hilfe von Studierenden nach mittelalterlichem Stadtbild

„Natürlich hoffte ich immer, etwas ganz Besonderes zu finden“, erzählt Christian Groer, während er die Spitzhacke zur Seite stellt. Der breitschultrige Student der Ur- und Frühgeschichte steht an seinem lehmigen Arbeitsplatz gut einen Meter unterhalb der Straße links neben der Lambertikirche am Drubbel. Groer und seine Mitstreiter arbeiten nicht für den Straßenbau, sondern sind Grabungshelfer der städtischen

Denkmalbehörde. Nicht große Schätze, sondern ein wichtiges Stück der Stadtgeschichte wird seit Juni unter der Leitung von Stadtarchäologin Dr. Aurelia Dickers am Drubbel ergraben. Bis 1906 drängten sich hier noch Häuser inselartig aneinander. Dort, wo heute nur noch Straßenbelag zu sehen ist, standen bereits im 10. Jahrhundert hölzerne Marktburden. Der Drubbel zählt somit zu den ältesten besiedelten Plätzen der Stadt. Im Zusammenhang mit den Erneuerungsarbeiten der Versorgungsrohre bot sich den Archäologen die Möglichkeit, die frühere Bebauung genauer zu untersuchen.

„Als Grabungshelfer verdiene ich Geld und sammle zugleich Erfahrungen für das, was ich später machen möchte“, sagt Groer und macht sich wieder an die Arbeit. Mit Spitzhacke und Schaufel bereitet er die weitere Untersuchung vor, in dem er die einzelnen Schichten von Erde befreit.

de Arbeit. Nach und nach werden zwischen Lehm und Erde Mauerreste sichtbar. Groer macht da weiter, wo der Bagger aufgehört hat.

„Der steht immer am Anfang“, erklärt Stadtarchäologin Dickers. Bei jeder Grabung trägt zunächst ein Bagger mit einer zahnlosen Schaufel die obersten Schichten vorsichtig ab. Dieser erste Arbeitsschritt ist zugleich der gefährlichste. „Ich stehe oft daneben“, erzählt Dickers, „um darauf zu achten, dass nichts versehentlich zerstört wird.“ Wenn sich erste Funde dunkel im Boden abzeichnen, sind die Archäologen mit Schaufel und Hacke dran. Sie erstellen ein Bodenprofil, um die einzelnen Schichten einer Grabung zu erkennen. Mit Handschaufel, Spachtel und Pinsel werden sie auf Fundstücke untersucht. Durch diese lässt sich die jeweilige Schicht exakt datieren, wenn genau dokumentiert ist, was wo gefunden wurde. Deshalb werden alle Funde gezeichnet, fotografiert, der Fundort vermessen und in das Messnetz, auf dem sich jeder Punkt des Geländes mit Hilfe von Koordinaten bestimmen lässt, eingetragen. Wie in einem Puzzle setzt sich so Stück für Stück das Bild vom Grabungsgelände in früherer Zeit zusammen.

„Grabungshelfer müssen nicht aus der Archäologie kommen“, er-

klärt Grabungstechnikerin Gabriele Rulle. „Wir lernen die Leute vor Ort an. Nach und nach entwickelt da jeder sein Talent.“ Die meisten sind allerdings Studierende der Archäologie oder der Ur- und Frühgeschichte. Wichtig ist vor allem die Fähigkeit zur Teamarbeit, so Rulle. „Jeder tut das, was er am besten kann. Der eine gräbt und sondiert die Schichten, der andere putzt oder zeichnet und vermisst. Im Team gibt es die besten Ergebnisse.“

Mit putzen, wie es heißt, ist gerade Jana Barysink beschäftigt. Für die Geschichtsstudentin ist es die zweite Grabung, die erste hat sie in ihrer Heimat Weißrussland mitgemacht. „Da ist das Studium einfach mehr praxisorientiert“, erzählt sie, während sie an einem halb sichtbaren Mauerrest hockend mit Schaufel und Spachtel vorsichtig die Erde abträgt. Dabei dürfen auch die kleinsten Funde, die in der Erde liegen könnten, nicht übersehen werden. Beim „Feinputz“ werden die meisten Sachfunde gemacht.

Im ersten Teil der Grabung auf der anderen Straßenseite fanden sich in der spätmittelalterlichen Schicht neben Keramik- und Glasresten die Überbleibsel einer Knochenhauerwerkstatt aus dem 14. Jahrhundert. Nachweislich wurden in der Nähe des Doms also nicht nur



Knochen, Scherben und Werkzeuge lassen die mittelalterliche Stadt lebendig werden.

Foto: Waldemar Grams

Rosenkränze an die Pilger verkauft, sondern auch hergestellt. Wichtigster Fund war die Münzwerkstatt. Schlackereste weisen nach, dass am Drubbel im 14. Jahrhundert die bischöfliche Münze geprägt wurde. Interessant für die Archäologen: Die so genannte Münze befand sich nicht genau dort, wo sie laut der schriftlichen Quellen vermutet wurde. So lassen sich jetzt nach den Ergebnissen der Grabung neue Pläne erstellen, die das mittelalterliche Stadtbild genauer als bisher wiedergeben. Auch zahlreiche Tierskelette wurden gefunden, die von einem Archäozoologen untersucht werden, der dann genau feststellt, um welche Tierart es sich handelt. So lassen sich Aussagen darüber treffen, welche Tiere zum Beispiel im Mittelalter gehalten und gegessen wurden.

Finden sich bei den archäologischen Grabungen menschliche Ske-

lette, werden sie meist von einem Anthropologen untersucht. Nur bei einem außergewöhnlichen Skelettfund wird die Rechtsmedizin herangezogen. 1998 fand man bei archäologischen Grabungen an der Stubbengasse über 60 menschliche Skelette. Sie brachte man in die Rechtsmedizin. Zuerst vermutete man ein Massengrab aus dem Zweiten Weltkrieg. Doch die Leichen stammten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die Männer waren als ortsfremde Patienten des Clemenshospitals im Hospitalgarten bestattet worden.

Christian Groer arbeitet sich mit Schaufel und Spitzhacke weiter vor. Nach kräftigen Spatenstichen hält er auf einmal inne und ruft seine Kollegen. In der untersten Schicht ist neben den erwarteten Mauerresten der untere Teil einer steinernen Treppe zu erkennen. Ein neues Puzzelstück ist gefunden. AS



Genau dokumentiert wird der Drubbel. Foto: as

Radio Q weitet Programm aus

Radio Q hat sein Programm weiter erweitert. Mitte Oktober starteten sechs neue Sendungen im Abendprogramm von der Talkshow über Musiksendungen bis hin zu Partytips und Comedy. Damit erhöht sich die Sendezeit von bisher 23 auf 32 Stunden pro Woche. Die Studierenden sind immer von 8 bis 11 Uhr und von 19 bis 22 Uhr, mittwochs bis 24 Uhr, zu hören.

Versicherungstag zum 20. Mal

Bereits zum zwanzigsten Mal findet in diesem Jahr der Münstersche Versicherungstag, organisiert von der Forschungsstelle für Versicherungswesen, statt. Am 30. November werden ab 9 Uhr in der Aula des Schlosses Wilfried Terno, Richter am Bundesgerichtshof und Prof. Jürgen Wasem von der Universität Greifswald sprechen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Das Fassungsvermögen von Babywindeln

Weihnachtskolloquium im Fachbereich Physik

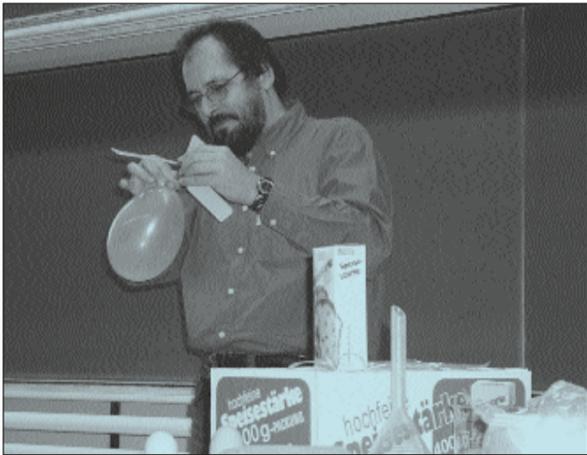
Wer denkt, wenn er sein Kind wickelt, an Physik? Oder wenn ihm ein Kaugummi unter dem Schuh klebt? Auch über die physikalischen Eigenschaften von Flummis werden die meisten noch nicht nachgedacht haben. Das will am 18. Dezember um 17.15 Uhr Prof. Josef Zweck von der Universität Regensburg beim Weihnachtskolloquium des Fachbereichs Physik ändern.

Im Hörsaal 2 der Institutsgruppe I wird er erläutern, was sich hinter dem abstrakten Begriff „Polymere“ versteckt und was sie mit unserem Alltagsleben zu tun haben. Die Verbindungen aus Riesenmolekülen, gemeinhin auch als „Plastik“ bezeichnet, sind nicht nur für den

Physiker interessant. Das Fassungsvermögen einer Windel, die Geschmeidigkeit von Kaugummis oder die Elastizität von Bällen hängen von ihren Eigenschaften ab.

Zwecks Anliegen ist es, mehr Praxisbezug in den trockenen Physikunterricht an Schule und Hochschule zu bringen. Er will deutlich machen, dass Physik nicht (nur) etwas für Gelehrte ist, sondern unser tägliches Leben entscheidend beeinflusst. Der Vortrag ist also auch ohne Vorkenntnisse verständlich und nicht nur etwas für Eingeweihte.

Nähere Informationen unter www.uni-muenster.de/Physik/KOLLOQ/Zweck.htm



Mit einfachsten Mitteln verdeutlicht Prof. Josef Zweck die theoretischen Grundlagen der Physik.



Hergestellt aus wertvollen Ressourcen ist Papier ein kostbarer Stoff, mit dem man sparsam umgehen sollte. Deshalb rät eine Studierende-Initiative zu Umweltschutzpapier. Foto: pg

Ausländische Studierende setzen sich für Umweltschutz ein

Gutes Papier auch ohne Chlor möglich

„Unwissenheit“ ist nach der Meinung von Kyrlo Mogylnyk der wichtigste Grund für das Problem. Nur so lässt sich für den jungen Ukrainer erklären, warum Fachhochschule und Universität noch immer chlorebleichtes Papier benutzen. „Die meisten wissen nicht, dass es schon seit 1995 Umweltpapier gibt, das genauso gut ist wie das chlorebleichte und genauso billig.“ Der ukrainische Student und seine Freunde gehören einer Gruppe ausländischer Studierender an, die sich aktiv für den Wechsel der Universität zu Recyclingpapier einsetzt. Im Deutschkurs erfuhren sie von der Papierherstellung in Indonesien. „Die wird mit deutschen Steuergeldern finanziert“, erzählt Szilvia Sipos-Szabo aus Ungarn, „aber die Abwässer werden direkt in den Fluss geleitet und verseuchen das Wasser.“ So werde zwar Geld bei der Herstellung gespart, doch gleichzeitig Boden und Nahrung der einheimischen Bevölkerung vergiftet, so die Studierenden.

Groß war der Schrecken bei allen, als sie erfuhren, dass sie selbst und alle anderen Studierenden von Fachhochschule und Universität gerade dieses Papier tagtäglich benutzen. „Dagegen wollten wir aktiv etwas tun“, sagt der Bulgare Stefan Stefanov. So sammelte der Sprachkurs „Deutsch als Fremdsprache“ Unterschriften und schrieb an Kanzler und Rektoren der Hochschulen. Im Gespräch mit dem Haushaltsdezernenten Dirk Barfuss und Ingrid Weber von der Zentralen Beschaffungsstelle der Universität wurde klar: Das Problem ist bereits seit langem bekannt. Schon 1997 wies der AStA auf die gute Qualität von Umweltpapier hin. Die Verwaltung sei durchaus gewillt, Recyclingpapier einzusetzen, so Weber. Dass sich das Umweltpapier nicht überall durchsetzt, liegt an der dezentralen Struktur der Universität. „Man kann den einzelnen Institutionen schlecht vorschreiben, welches Papier sie zu benutzen haben. Man kann sie nur darauf hinweisen, dass Qualität und

Preis inzwischen kein Problem mehr darstellen“, erklärt Weber. Sie setzt jetzt ihre Hoffnungen in die Aktionen des AStA, der im Wintersemester noch einmal die Werbetroffel für das Umweltpapier rühren möchte. Geplant sind neben einem erneuten Anschreiben an die einzelnen Fachschaften eine Plakataktion zusammen mit den ausländischen Studierenden.

Zumindest bei den Studierenden werden sie damit Gehör finden. Denn beim bundesweiten „Uni-Öko-Check“, bei dem die WWU immerhin auf dem dritten Platz landete, wurde als einziger Negativpunkt die fehlende Möglichkeit, Umweltpapier zu nutzen, von den befragten Studierenden beklagt. Dass es anders gehen könnte, zeigt Yuri Ramanovski aus Weißrussland. Die beiden Blätter weißes Papier, die er hochhält, sind kaum voneinander zu unterscheiden. „Das eine ist chlorebleichtes Papier“, erläutert er, „das andere ist Umweltpapier und ganze fünf Jahre alt.“ AS

Neuer Ärger aus dem Internet

Viele Nutzer bekommen schon mehr Reklame-E-Mails – gemeinhin Spam genannt – als richtige Mitteilungen. So lange man Erstere sofort löscht, sollte keine Gefahr bestehen. Für den aber, der wissen will, wer ihm etwa eine Poesie-Card geschickt hat, kann es teuer werden. Man bekommt nach einem Mausklick den Hinweis, es werde vielleicht ein Plug-in installiert und man möge mit „Ja“ antworten. Was dann wirklich passiert, ist die Installation eines neuen Einwahlprogramms, das als Telefonnummer ab der nächsten Einwahl nicht die vom Nutzer angegebene benutzt, sondern eine exorbitant teure 0190-Nummer. Deshalb sollte man bei einer E-Mail von einem unbekannten Absender nie auf eine Webadresse klicken. Außerdem ist die Installation eines stets aktuell zu haltenden Warnprogramms sinnvoll. Zum Beispiel ist über www.yaq.at preiswert eines zu haben. In Amerika wird jetzt massenweise, vereinzelt auch schon in Deutschland, eine neue Reklamemasche beobachtet: Auf den Bildschirmen verblüffter Benutzer erscheinen plötzlich in Massen Fenster, die über den Windows-Nachrichtendienst verschickt wurden. Wer auf Drucker Meldungen – „Job xyz erfolgreich gedruckt!“ und Ähnliches verzichten kann, sollte bei Windows 2000/XP einfach die Option „Nachrichtendienst“ ausschalten. ES

System für digitale Objekte

Mit dem neuen elektronischen Informations- und Archivierungssystem „Miami“ steht ein Dokumentenserver zur Verfügung, mit dem digitale multimediale Objekte aus der Hochschule publiziert, bereitgestellt und archiviert werden können. In das Angebot von ULB und ZIV können Wissenschaftler zukünftig Dokumente und Objekte, wie zum Beispiel Dissertationen, selbstständig einstellen und pflegen.

Näheres unter <http://miami.uni-muenster.de>

Wasser als „Zünd-Stoff“

Den „Zünd-Stoff Wasser“ nimmt die Initiative „Wirtschaft und Umwelt“ vom 5. bis 7. Dezember unter die Lupe. Auf dem Wasserschloss Velen werden Unternehmer, Politiker und Wissenschaftler theoretische und praktische Aspekte des Themas diskutieren.

Nähere Informationen unter www.uni-muenster.de/Wirtschaft/Umwelt/Welcom-d.html

50 000 Euro für Wissenstransfer

Zum vierten Mal schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft den mit 50 000 Euro dotierten Communicator-Preis aus, der an Wissenschaftler vergeben wird, die in hervorragender Weise ihre Forschungsergebnisse an die Öffentlichkeit vermitteln.

Nähere Informationen unter www.dfg.de/

Preise für Dissertationen

Beste Doktoranden werden am 4. Dezember geehrt

Am 4. Dezember um 11 Uhr werden in der Aula des Schlosses 83 Absolventen geehrt, die mit einer hervorragenden Dissertation abgeschlossen haben. 58 davon stammen von Männern, 25 Frauen promovierten mit summa cum laude. Die meisten stammen aus der Philosophischen Fakultät (22), 18 kommen von der Medizinischen

Fakultät, gefolgt von den Rechtswissenschaftlern (17) und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit 16 „sehr guten“ Dissertationen. Sieben Arbeiten von Wirtschaftswissenschaftlern werden ausgezeichnet, zwei stammen von evangelischen Theologen und eine aus der Katholischen-Theologischen Fakultät. JJD

Eine Herausforderung für die Gesellschaft

Zwölftes Symposium des Zentrums für Umweltforschung zu Epidemien und Seuchen

Wer denkt bei den Wörtern „Epidemien“ und „Seuchen“ nicht zuerst an die so genannte Dritte Welt? An die Aidsseuche in Afrika, an der bereits 36,1 Millionen Menschen gestorben sind und sich täglich 11 000 weitere infizieren? Oder an Seuchen aus der Geschichte wie die Pest, an der Millionen im Mittelalter starben? Dass sie aber auch hier und heute noch aktuell sind, wird das zwölfte Symposium des Zentrums für Umweltforschung mit dem Titel „Epidemien und Seuchen. Eine Herausforderung für Wissenschaft und Gesellschaft?“ am 25. und 26. November zeigen.

Schnell sind Themen wie BSE und Creutzfeldt-Jakob-Krankheit wieder aus der öffentlichen Diskus-



Der Triumph des Todes in Gestalt der Pest schien vorüber, doch neue Seuchen sind auf dem Vormarsch.

sion verschwunden, nachdem eine Zeit lang auch in Deutschland über fast nichts anderes als über Seuchen gesprochen und Angst verbreitet

wurde. Nach dem 11. September 2001 wurde die Bedrohung durch Seuchen wie Milzbrand und Pocken als biologische Waffen erkannt. Aber auch durch Fernreisen verbreitete neue Krankheitserreger, wie etwa das Ebolavirus, stellen eine Gefahr dar.

Auf dem Symposium werden verschiedene Dimensionen von Krisenszenarien sowie Strategien des Krisenmanagements und Konzepte

der Krisenprävention im Bereich von Epidemien und Seuchen diskutiert. Außerdem werden historische Aspekte von Katastrophenszenarien und die Rolle der Medien im Katastrophenfall besprochen. Experten aus den Bereichen Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft werden in der Aula des Schlosses auch medizinische, natur-, geistes- und sozialwissenschaftliche Ansätze berücksichtigen. Bärbel Höhn, Umweltministerin des Landes NRW, leitet am 25. November um 10 Uhr in der Aula des Schlosses die Veranstaltung mit einem Grußwort ein. JJD
Weitere Informationen unter www.uni-muenster.de/Umweltforschung/symp02.html

Neuer Schwerpunkt Sozialisationstheorie

Das Individuum und sein Handeln in der Gesellschaft

Wie sich ein Mensch entwickelt und was seine Persönlichkeit ausmacht, ist abhängig von der Umgebung, in der er aufwächst und lebt. Doch nicht nur die bewusste Erziehung durch Eltern und Lehrer, für die oft der Begriff der „Sozialisation“ gebraucht wird, formt ein Individuum. Für Prof. Matthias Grundmann vom Institut für Soziologie ist sie nur ein Teilaspekt. „Wir definieren Sozialisation als einen Basismechanismus, über den sich die Gesellschaft konstituiert“, erläutert er einen seiner Forschungsschwerpunkte. Sein Augenmerk liegt darauf, wie Individuen zu sozialem Handeln befähigt werden, wie sie damit ihr Leben gestalten und welche sozialen Prozesse und Strukturen dabei eine Rolle spielen.

„Wir versuchen, die bestehenden Theorien konsequent weiter zu entwickeln. Dabei interessieren uns nicht so sehr die Ausdrucksformen auf der Ebene des Individuums, sondern wie sich Individuen gegenseitig und die Strukturen, innerhalb derer sie sich bewegen, beeinflussen“, erläutert Grundmann, der seit zwei Jahren in Münster lehrt. Anhand von empirischen Untersuchungen versuchen die Wissenschaftler zu klären, wie soziale Strukturen auf die Individualentwicklung und wie umgekehrt die Individuen auf die Strukturen wirken. Im Rahmen einer Langzeitstudie des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung in Berlin analysierte Grundmann die individuellen Entwicklungsverläufe von 120 Kindern, zu denen seit 1975 Daten zu psychischen und sozialen Merk-

malen sowie zu ihrer Wahrnehmung durch andere erhoben worden sind. „Durch das umfangreiche Datenmaterial lässt sich eine umfassende Analyse von Persönlichkeit und sozialer Einbindung erstellen“, erläutert Grundmann den Ansatz.

Sozialisation ist keine Einbahnstraße

In Münster hat er empirische Studien über Bildungsprozesse initiiert, die diesem Programm verpflichtet sind. Unter anderem fragt er danach, inwieweit unterschiedliche Sozialisationskontexte wie Familie, Schule und Gleichaltrige Entwicklungsmöglichkeiten vorgeben und Bildungsprozesse milieuspezifisch ablaufen. „Wir wollen auch feststellen, ob bestimmte Alternativen, die beispielsweise von Seiten des Elternhauses nicht in Betracht kommen, durch andere Kontexte kompensiert und ergänzt werden können.“ Sozialisation ist in diesem Sinne keine Einbahnstraße für ihn: „Kinder werden nicht nur geprägt, sondern prägen das Geschehen durch ihr Verhalten maßgeblich mit. Deshalb helfen normative Vorstellungen zum Beispiel bei der Gestaltung des Schulalltags nicht weiter“.

Auch aus diesem Grund gibt Grundmann keine konkreten Handlungsanweisungen: „Es gibt keine gute oder schlechte Sozialisation, sondern nur bestimmte Befähigungen, die in bestimmten Kontexten gut funktionieren und der Situation mehr oder weniger angemessen sind“. Ein Stadtkind wird anderes lernen müssen als eines, das auf dem Land aufwächst, ein Kind von



Auf dem Weg vom Kind zum Erwachsenen beeinflussen viele Faktoren die Fähigkeit zum sozialen Umgang. [M] Foto: Grewer/Montage: Lücke

Immigranten anders aufwachsen als das von Einheimischen. Ob die Sozialisation eines Individuums „erfolgreich“ war, lässt sich daran ermitteln, wie gut es sich in seiner Umwelt behaupten kann. Um dies bestimmen zu können, nimmt Grundmann beispielsweise Merkmale wie „Bindungskompetenz“, „Leistungsorientierung“ oder „Freundschaftskonzepte“ unter die Lupe.

Die Familie, so seine These, ist trotz des häufig beschworenen gesellschaftlichen Wandels noch immer der wichtigste Sozialisationsfaktor. So untersucht er, wie tradierte Vorstellungen innerhalb der Generationen weitergegeben werden und wie diese die Handlungskompetenzen des Individuums beeinflussen. Noch immer, so stellt er fest, bestimmt der familiäre Hintergrund Bildungschancen und Fähig-

keiten eines Individuums, sich den Anforderungen der Gesellschaft zu stellen. Doch mit dieser empirisch gesicherten Feststellung sei noch nicht geklärt, wie die Kompetenzen erworben werden und auf welche Weise diese zur Bewältigung sozialer Anforderungen in unterschiedlichen Lebensbereichen – sei es nun im Beruf oder in der Partnerschaft – beitragen.

Grundmann arbeitet eng mit Erziehungs- und Politikwissenschaftlern zusammen – einer der Gründe, die ihn bewegen, nach Münster zu wechseln. „Die Möglichkeiten der interdisziplinären Vernetzung hier sind sehr reizvoll“, so der Soziologe. Außerdem reizt ihn die Chance, durch den anstehenden Generationenwechsel im Institut für Soziologie ein neues, stärker als bisher empirisch orientiertes Forschungsprofil etablieren zu können. BN

Mit Musik geht alles besser

Großer Bedarf für Musiktherapie in Schulen

Musiktherapeutische Förderangebote könnten an Schulen eine Hilfe für Schülerinnen und Schüler mit emotionalen und sozialen Problemen darstellen, die auch die Lehrer in ihrer Arbeit entlasten würden. Die Absolventen des Zusatzstudiengangs Musiktherapie haben dafür mit ihrer Doppelqualifikation aus Musikpädagogik und Musiktherapie nahezu ideale Voraussetzungen zu bieten, so Dr. Rosemarie Töpker, Leiterin des Studiengangs. Diese Chance wird bisher an allgemein bildenden Schulen viel zu wenig genutzt, obwohl im Rahmen der „Selbstständigen Schule“ dazu Möglichkeiten geschaffen werden könnten.

In einer im Studiengang verfassten Arbeit ermittelte Erika Mennebröker den Bedarf an therapie-nahen Förderangeboten in allgemein bildenden Schulen aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer. Entgegen gängiger Vorurteile zeigte die hinsichtlich der Schulformen und Standorte repräsentative Studie, dass 92 Prozent der Lehrer ein solches Angebot an der eigenen Schule begrüßen würden und 98 Prozent sich generell als aufgeschlossen gegenüber therapeutischen Angeboten bezeichnen.

Als Probleme, die ein solches Angebot notwendig machen, werden Konzentrationschwäche (84 Prozent), motorische Unruhe (78 Prozent), geringe Frustrationstoleranz (53 Prozent),

ferner aggressives Verhalten, Gruppenunfähigkeit, Kontaktprobleme und extreme Zurückhaltung genannt.

Erhoffte Wirkungen eines therapeutischen Angebotes in der Schule sind – aus Sicht der Lehrer – die Möglichkeit, dass Verhaltensprobleme der Schüler durch ein solches Angebot auch von ihren Ursachen her verstanden werden und außerhalb der Leistungssituation in der Klasse besser behoben werden könnten. Die Lehrer versprechen sich davon nicht nur die Steigerung der Lernbereitschaft, sondern auch die Verbesserung der Gruppenfähigkeit der Schüler und eine bessere Integration in die Klassengemeinschaft.

Versuche in anderen Ländern haben gezeigt, dass gerade die Integration von Musiktherapie in den schulischen Alltag auch schwer wiegendere Störungen so auffangen kann, dass Klinikaufenthalte in der Kinder- und Jugendpsychiatrie durch ein solches Angebot vermieden werden können. Im laufenden Semester ist eine stärkere Einbindung dieser Thematik in den Studiengang geplant.



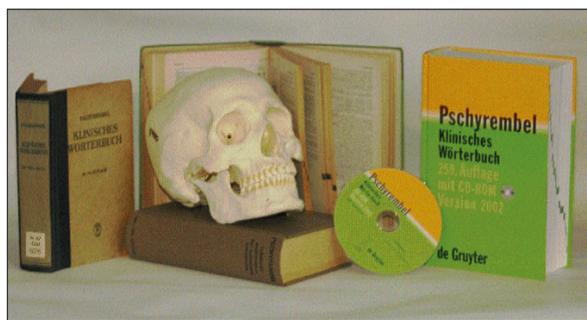
Musiktherapeuten werden in den Schulen dringend gesucht. Foto: bn

Geistige Grundlagen der Medizin

DFG unterstützt Studie zur Geschichte der Theorie nach 1945

Was ist Krankheit, was Gesundheit? Klinische Lehr- und Handbücher oder medizinische Nachschlagewerke scheinen darauf eine eindeutige Antwort zu geben, indem sie die bekannten Krankheitsbilder mit ihren Symptomen systematisch aufzählen. Doch ist damit schon geklärt, was „Krankheit“, ganz allgemein gesehen, ist? Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass „Krankheit“ nicht zu allen Zeiten gleich verstanden wurde. Während Alkoholismus früher als moralische Verfehlung abgewertet wurde, galt Homosexualität als Krankheit, die geheilt werden musste. Beispiele, die belegen, dass das Spektrum der Krankheiten historisch immer wieder neu aufgefächert worden ist. Es haben sich daher immer wieder Ärzte gefragt, ob überhaupt eine allgemeine Definition oder Theorie davon gegeben werden kann, was „Krankheit“ ist. Unter anderem diesen Versuchen zu einer „Krankheitstheorie“ nachzuspüren, war das Ziel einer von der DFG geförderten Studie zur Geschichte der Theorie der Medizin in der Bundesrepublik seit 1945, die Dr. Daniela Mergenthaler am Institut für Theorie und Geschichte der Medizin erarbeitet hat.

„Die Medizintheorie ist in ihrer geschichtlichen Entwicklung ein sehr uneinheitliches Gebiet, das erst in den 70er Jahren zu einem eigenständigen Fach heranwuchs. Immer wieder wurde vereinzelt publiziert, es finden sich auch Versuche einer systematischen Auseinandersetzung, aber bislang existiert noch keine allgemein anerkannte systematische Grundlegung“, erläutert



Das Bild von der Krankheit hat sich im Lauf der Jahre entscheidend verändert. Foto: Peter Grewer

Mergenthaler, die über den US-amerikanischen Neurologen Oliver Sacks promoviert hat. In Münster hat sie zunächst eine Datenbank zusammengetragen, in der rund 1300 Einträge verzeichnet sind. Dann untersuchte sie, mit welchen Fragestellungen sich die Autoren beschäftigten. Neben dem Krankheitsbegriff sind es vor allem die Bereiche „Organismus“, „Menschenbild“, die klinische Methodologie, die den Weg zur Entscheidungsfindung des Arztes untersucht, das „Leib-Seele-Problem“, also die Untersuchung, wie physiologische und psychologische Prozesse zusammenhängen, und die Wissenschaftstheorie, die sich unter anderem mit der Frage beschäftigt, ob die Medizin eine Wissenschaft sei.

„Im Vergleich mit der internationalen Forschung zeigt sich, dass es in Deutschland vor allem eine lange Tradition im Bereich der Anthropologie gibt, also die Frage, wie sich der Mensch in der Medizin darstellt“, erklärt Mergenthaler. Es ge-

he dabei vor allem darum, dass der Mensch in der Medizin zugleich ein Objekt und ein Subjekt ist, also nicht nur behandelt, sondern auch gehört werden will. Während früher auch ethische Fragen im Rahmen der Medizintheorie behandelt worden seien, sei dieser Bereich seit den 80er Jahren zu einer eigenen Disziplin herangewachsen.

„Es war dringend an der Zeit, diesen Überblick einmal zusammenzustellen“, sagt Prof. Peter Hucklenbroich, Leiter des Instituts, des ersten und noch immer fast einzigen in Deutschland, das sich mit der Theorie der Medizin beschäftigt. „Die Medizintheorie stellt Fragen, die sich ihrer Natur nach nicht immer abschließend beantworten lassen. Die heutigen naturwissenschaftlich ausgebildeten Mediziner sind daran gewöhnt, auf alle Fragen eine eindeutige, präzise und endgültige Antwort zu erwarten. Es ist daher nicht immer leicht, sie an das Problembewusstsein der Medizintheorie heranzuführen.“ BN

Grenzenlos

Das Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde veranstaltet am 21. und 22. November gemeinsam mit der Katholischen Universität Leuven in Belgien ein Symposium zum Thema „Kraft und Architektur“, bei dem öffentliche Gebäude aus der Bronzezeit im Mittelpunkt stehen.

Kammerkonzert mit Barockmusik

Das Duo „Con Vivo“ von der niederländischen Saxion Hogeschool Enschede gibt am 21. November um 20 Uhr ein Kammerkonzert im Haus der Niederlande. Sophie Epping und Elske te Lindert konzentrieren sich auf die Musik des Barock, haben aber auch schon Ausflüge in die Moderne unternommen.

Ein Spiel dauert vier Jahre

Veranstaltungsreihe zum Thema Fußball

Die Fußballweltmeisterschaft 2006 wirft bereits jetzt ihre Schatten voraus: Zum Wintersemester starteten die Sportwissenschaftler eine Veranstaltungsreihe, die in den kommenden Jahren alle Aspekte des Fußballs beleuchten soll. Das akademische Fußballteam (AFT) organisiert derzeit die Vorlesungsreihe „Die lokal-globale Fußballkultur“, bei der jeweils mittwochs um 18 Uhr nationale und internationale Experten Teilgebiete des Fachs

vorstellen. Im Sommersemester wird ein Seminar „Sport, Fußball und Medien“ angeboten, eine Tagung zum Thema „Sport und Europäische Integration“ ist in Vorbereitung.

Darüber hinaus sind einige Forschungsprojekte angelaufen, die sich dem Fußball widmen. Im Mittelpunkt der Studien stehen Amateurfußballer, Altherren und Amateurtrainer – ein Bereich, der bisher fast unerforscht ist. BN



Hochmotiviert und austrainiert ist das akademische Fußballteam der Sportwissenschaftler. [M] Foto: Dirk Egbringhoff

— Anzeige —



Bisher nur Stammzellen Erwachsener wie hier im Institut für Reproduktionsmedizin werden in Münster für die Forschung verwendet.

Stammzellforschung im Spiegel der Ethik

Patentlösung für alle Fragen nicht möglich

„Ich lehne die Forschung mit Stammzellen nicht grundsätzlich ab, aber natürlich müssen auch dabei die Wertvorstellungen und Rechtsbegriffe in der Bevölkerung beachtet werden.“ Dass dies passiert, ist eine der Aufgaben des Philosophen Prof. Ludwig Siep als Vorsitzender der Zentralen Ethik-Kommission für Stammzellforschung, die vor kurzem ihre Arbeit aufgenommen hat. Die Forschung an embryonalen Stammzellen gehört zu den umstrittensten und zugleich hoffnungsbeladesten Wissenschaftsbereichen der vergangenen Jahre. Neue Therapien gegen Herzkrankheiten, degenerative Hirnkrankheiten oder Diabetes sollen ebenso möglich werden wie die Klärung grundlegender Fragen.

Gesetzlich geregelt wurde die Forschung durch das Stammzellgesetz, in dem unter anderem festgelegt wurde, dass Forschungsprojekte durch das Robert-Koch-Institut genehmigt werden müssen. Voraussetzung dafür ist die Empfehlung, die die unabhängige Kommission abgibt. „Nach folgenden Kriterien müssen wir entscheiden: Gehört das Projekt zur wissenschaftlichen Spitze? Verfolgt es ethisch hochrangige Ziele? Und sind diese nach dem jetzigen Stand nur mit embryonalen Stammzellen zu erreichen?“, erläutert Siep. Drei Anträge liegen der Kommission vor, erste Berichte wurden bereits erstellt.

Dabei könne es keine hundert-

prozentig richtigen Antworten geben, gebe es kein Wundermittel für alle Probleme. „Die Ergebnisse aus der Stammzellforschung können so bedeutend sein, dass wir diesen Weg nicht grundsätzlich blockieren dürfen“, ist sich Siep sicher. Deshalb sei eine Güterabwägung zwischen dem Schutz des ungeborenen Lebens und möglichen Erkenntnisgewinnen notwendig. „Wir können dabei nur stellvertretend für die Öffentlichkeit abwägen, welches der richtige Weg ist.“

„Das Robert-Koch-Institut, das letztlich die Genehmigung erteilt, muss sich nicht an unsere Empfehlung halten“, so Siep, der bereits seit Jahrzehnten Mitglied von Ethikkommissionen auf lokaler und zentraler Ebene ist. Aber es sei bei einer Ablehnung zu einer Begründung gegenüber der Kommission, der fünf Naturwissenschaftler und vier Ethiker beziehungsweise Theologen angehören, verpflichtet.

Die Befürchtung, dass das Stammzellgesetz die Forschung in Deutschland behindere oder Wissenschaftler ins Ausland abwandern, teilt Siep nicht: „Im internationalen Vergleich sind die Bestimmungen der anderen Länder nicht wesentlich lockerer – zumindest was den staatlichen Bereich angeht. Wir wollen Forschung nicht verhindern, aber Naturwissenschaftler und Mediziner müssen sich klarmachen, dass die Öffentlichkeit eine Kontrolle verlangt.“ BN

Medizinische Rehabilitation

Die Leistungserbringung in der medizinischen Rehabilitation ist das Thema der Sozialrechtstagung, die am 6. Dezember beim Landschaftsverband stattfindet. Organisiert wird sie von der Professur für Sozialrecht, Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht. Näheres unter www.uni-muenster.de/Jura.awr/Abt_III/MS/MSVereinigung.html

Geschichte der Akropolis

Der diesjährige Winckelmann-Vortrag wird am 4. Dezember von Prof. Manolis Korres von der Technischen Universität Athen im Hörsaal F 5 des Fürstenberghauses gehalten. Er spricht um 20.15 Uhr über die Akropolis und Gestalt und Geschichte dieses bedeutenden griechischen Heiligtums auf den Hängen über Athen.

Die Universität und die Stadt

Dass die Stadt nichts ohne die Universität ist, macht ein gerade erschienener Bildband deutlich: In dem Buch von Erhard Obermeyer nimmt die Universität einen breiten Raum ein. Obermeyer verzichtet weitgehend auf Postkartenklischees und zeigt eine junge, moderne Hochschule, die auf vielfältige Weise mit Münster verwoben ist. „Münster – Ein Porträt in Bildern“, Erhard Obermeyer, Andreas Lechtape (Fotos), Aschendorff-Verlag, 34,80 Euro



Zwischen Tradition und Moderne siedelt Erhard Obermeyer in seinem Bildband die Universität an. Foto: Andreas Lechtape

Siegreiche Sportler

Die erfolgreichsten Sportler der Universität werden am 11. Dezember um 16.15 Uhr im Alexander-von-Humboldt-Haus geehrt. Den Ehrenpokal des Rektors erhält Juliane Möcklinghoff, die bei den Ruder-Weltmeisterschaften der Studierenden in Nottingham die Silbermedaille im Vierer gewann. Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Köln wurde sie Erste im Doppelzweier und im Vierer ohne und Zweite im Achter mit. Auch in zahlreichen anderen Sportarten wie Squash, Volleyball, Tischtennis oder Golf konnten die Teilnehmer des Hochschulsports zweite und dritte Plätze bei deutschen Hochschulmeisterschaften erringen.

Stiftung für Textilgestaltung

Um das öffentliche Bewusstsein für historische und moderne Textilgestaltung zu schärfen, wurde jetzt die Ruth-Bleckwenn-Stiftung zur Förderung wissenschaftlicher Studien auf dem Gebiet der Kleid- und Textilgeschichte ins Leben gerufen. Die Namensgeberin war bis 1995 als Direktorin des Instituts für Textilgestaltung und ihre Didaktik tätig. Bis zu ihrem Tod im Mai 2001 in Münster lag ihr die Kleid- und Textilgeschichte am Herzen. Dem Wunsch in ihrem Testament wurde man jetzt gerecht: Die Stiftung startet mit einem Anfangsvermögen von 90 000 Euro. Der Preis soll zukünftig alle zwei Jahre an begabte Nachwuchskräfte verliehen werden.

Verdienste um das Zypern-Institut

Freundschaftsplakette an Förderer verliehen

Für ihre großen Verdienste bei der Gründung und Förderung des Instituts für interdisziplinäre Zypern-Studien haben Prof. Nelly Tsouyopoulos, ehemalige Hochschullehrerin am Institut für Theorie und Geschichte der Medizin und Gründungspräsidentin der Universität Zypern, und Andros A. Nikolaides, ehemaliger Botschafter der Republik Zypern in Deutschland, die Freundschaftsplakette der Universität erhalten.

Mit der Freundschaftsplakette ehrt die Universität Freunde und Förderer in Anerkennung ihrer besonders hohen Leistun-

gen, die sie für die Universität erbracht haben. Im Fall von Nelly Tsouyopoulos und Andros Nikolaides liegen diese Verdienste vor allem in der Unterstützung des 1997 offiziell gegründeten Instituts für interdisziplinäre Zypern-Studien in Münster, dessen vornehmliche Aufgabe in der Förderung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Zypern und den Ländern der EU besteht. Besondere Bedeutung kommt dabei der engen Zusammenarbeit zwischen der WWU und der noch jungen zypriotischen Universität zu. NF

Wie Sand am Meer

Neues Internetprotokoll bietet mehr Platz

Seit 1996 beschäftigen sich die Mitarbeiter des Projektes „Join“ mit dem schwierigen Übergang vom Internetprotokoll der Version 4 zum Internetprotokoll der Version 6. „Join“ ist ein Projekt des Zentrums für Informationsverarbeitung (ZIV). Die Förderung von „Join“ durch den Verein für ein Deutsches Forschungsnetz (DFN) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung wurde jetzt um zwei weitere Jahre verlängert. Ziel ist es, in den nächsten zwei Jahren das neue Internetprotokoll für den Benutzer verständlich zugänglich zu machen.

Fast jeder hat heute einen Internetzugang. Wie die zuständige EU-Kommission festgestellt hat, reicht bei steigendem Bedarf nach 2005 die Zahl der möglichen Internetadressen nicht mehr aus. Schuld daran ist das Internetprotokoll der Version 4 (Iv4). Jeder, der im Internet surft, benutzt unbewusst oder bewusst das Protokoll aus den 70er Jahren. Doch der modernen Medienwelt von heute ist es nicht ge-

wachsen. Abhilfe verspricht hier das neue Internetprotokoll der Version 6, das dem Benutzer mehr Raum für Adressen bietet.

„Join“ und zwei weitere Projekte zum Thema Internetprotokoll der Version 6 werden mit 1,3 Millionen Euro gefördert. Darüber hinaus ist das ZIV in das Projekt der europäischen Union 6NET zur Einführung von Ipv6 mit eingebunden, das den Einsatz des neuen Internetprotokolls europaweit vorantreibt.

Mit der neuen Version 6 sollen die Adressenprobleme erst einmal gelöst sein. Das neue Ipv6 bietet mehr Adressen im Internet „als es Sandkörner an den Stränden der Welt gibt“, so die zuständige EU-Kommission. Statt der bisher gewohnten 32-Bit-Adressen erweitert das neue Protokoll die Adressen auf 128 Bit. Selbst bei der baldigen Einführung von „Universal Mobile Telecommunications System“ (UMTS) sollen die Adressen des neuen Protokolls ausreichen. Dann bekommen alle Mobilgeräte eine eigene Internetadresse. AS

Mechanismen im Gehirn

Zusammen mit dem Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen vergibt der Industrie-Club Düsseldorf zum sechsten Mal den mit 30 000 Euro dotierten Wissenschaftspreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Ausgeschrieben ist er in diesem Jahr für hervorragende Leistungen im Bereich der Visualisierung von Hirnmechanismen beim Menschen. Einsendeschluss ist der 15. Januar, nähere Informationen sind unter www.wz.nrw.de/wz/veran/wissenschaftspreis/ausschr.htm zu finden.

Geld

Für Arbeiten auf den Gebieten der **Naturheilkunde, Homöopathie und Komplementärmedizin** vergibt die Karl-und-Vernica-Carstens-Stiftung Zuschüsse für studentische Lehrveranstaltungen und Arbeitskreise. Erstattet werden Honorare für Referenten, Buchbeschaffungen und Kopierkosten. Anträge können unter der Adresse http://www.carstens-stiftung.de/ger/lehr_merkblatt.shtml gestellt werden.

Für **Promotionsvorhaben im Ausland** vergibt der Deutsche Akademische Austausch-Dienst Stipendien mit einer Laufzeit von bis zu 36 Monaten. Bewerbungsformulare sind unter www.daad.de zu erhalten.

Psychische Erkrankungen

Abgeschlagenheit und Antriebslosigkeit können Symptome von psychischen Erkrankungen sein. Um Studierende darüber zu informieren und die Scheu vor dem Kontakt mit Psychologen zu nehmen, veranstaltet die ZSB am 3. Dezember um 18 Uhr in der Aula des Schlosses ein Informationstreffen mit dem Psychiater Prof. Volker Arolt.

Treffen mit dem Arbeitgeber

Absolventen und Studierende ab dem vierten Semester haben am 27. und 28. November in Köln die Gelegenheit, bei einer Messe auf potenzielle Arbeitgeber zu treffen. Anmeldungen sind unter www.absolventenkongress.de möglich.

Gebühren große Last für Langzeitstudierende

Die Zukunft liegt im Dunkeln

Noch müssen Langzeitstudierende keine Gebühren zahlen, doch schon jetzt verzeichnen die Hochschulen in NRW auffällig viele Exmatrikulationen. In Münster haben sich bereits zu diesem Wintersemester über 200 Studenten mehr als bisher exmatrikuliert. Für viele Langzeitstudierende ist es aber trotz der Gebühren weiterhin wichtig, das Studium zu beenden.

Mit großen Erwartungen wechselte Michaela* zur Geschichte, weil sie nach sechs Semestern Philologie merkte, dass sie nicht Lehrerin werden wollte. Im Museum wollte sie später einmal arbeiten, doch inzwischen ist das Ziel unerreichbar geworden. Nach mehr als 20 Semestern geht es für Michaela nur noch darum, ihr Studium zu beenden. Dabei hatte sie sich sehr zielgerichtet für den Studienfachwechsel entschieden, obwohl ihre Eltern dagegen waren. Zunächst kam sie dort gut voran. Im Hauptstudium fingen ihre Probleme an. Bei Seminararbeiten stellte Michaela an sich selbst zu hohe Ansprüche: „Meine Arbeit sollte nicht einfach nur gut sein, sondern sehr gut. Alles wollte ich 150-prozentig perfekt machen.“ So schaffte sie es nie, die Arbeit fertig zu stellen. „Seminare habe ich mehr als genug gemacht, nur nie Hausarbeiten geschrieben.“ sagt sie. „Und allein mit der bekommt man ja die Scheine.“ Scheine, die Michaela nicht hatte. Bald kam es zum großen Krach mit den Eltern, die ihr den Unterhalt strichen. Michaela, die schon vorher nebenbei gearbeitet hatte, musste noch mehr arbeiten,

um studieren zu können. Sie geriet in einen Teufelskreis, aus dem sie sich erst jetzt selbst befreite. Bei der Studienberatung belegte sie ein Seminar zu Schreibproblemen, das ihr allerdings nur wenig geholfen hat. „Ich hätte mir mehr Hilfe gewünscht“, so die 32-Jährige.

Auch ihre Freundin Andrea* hätte sich während des Studiums mehr Begleitung gewünscht. „Ich will nicht, dass das Studium verschult wird“, sagt die 33-jährige. „Trotzdem wäre es mir lieber gewesen, wenn ich besser kontrolliert und gefordert worden wäre.“ Die Geschichtsstudentin möchte sich nun endlich zur Magisterprüfung anmelden. Ein großer Schritt, den sie schon lange vor sich herschiebt aus Furcht, ihr könnten Scheine fehlen.

Auch Michaela steht vor dem Examen und erneut vor Problemen. „Meine Berufswünsche habe ich schon längst abgeschlossen. Für das Museum braucht man Praktika und eine Promotion. Dafür bin ich jetzt zu alt.“ Jetzt drohen auch noch Studiengebühren. „Wie ich das finanzieren soll, weiß ich nicht. Für das Studium gibt keine Bank Kredit.“ Wahrscheinlich wird sie ein weiteres Semester nur arbeiten. Auch Andrea wird noch mehr Geld als bisher verdienen müssen, wodurch sich ihr Studium weiter verlängert. „Das ist mir jetzt egal. Ich rechne auch so damit, nach dem Studium arbeitslos zu sein“, so Michaela. Wichtig ist für die beiden nur noch der Abschluss. Was danach kommt, liegt im Dunkeln. AS

*Namen geändert



Düster ist die Zukunft für viele Langzeitstudierende. Gebühren könnten noch mehr Steine auf den unebenen Lebensweg legen. Foto: pg

Erstes Diplom vergeben

Examen in Informatik mit „sehr gut“ bestanden

Christian Breimann darf sich als erster Student in Münster Diplom-Informatiker nennen. Der 24-Jährige absolvierte den Studiengang, der vor einem Jahr eingerichtet worden war, als Zweitstudium mit dem integrierten Anwendungsfach Mathematik. Da viele Leistungen aus seinem Lehramtsstudium ange-



rechnet wurden, konnte er bereits nach zwei Semestern zur Diplomprüfung antreten, die er mit „sehr gut“ bestand. Derzeit promoviert er bei Prof. Klaus Hinrichs.

Durch die dann drei Abschlüsse hofft Breimann einen zusätzlichen Wettbewerbsvorteil auf dem Arbeitsmarkt zu haben. BN

Nicht warten auf den Kuss des Frosches

Warum studiere ich eigentlich? Welche Ziele habe ich dabei? Wo gibt es überhaupt hinterher Arbeitsmöglichkeiten für mich? Diese und ähnliche Fragen stellen sich viele Studentinnen der Geisteswissenschaften. Um den Studentinnen schon im Grundstudium die Möglichkeit zu geben, unterschiedliche Berufs- und Lebenspläne zu entwickeln und Alternativen kennen zu lernen, bieten Studienberatung, Gleichstellungskommission der Philologien sowie das Hochschulteam und die Beauftragte für Chancengleichheit des Arbeitsamtes unter dem Motto „Nicht warten, bis der Frosch Dich wachküss!“ Seminare an. Sie werden als Blockveranstaltung am Wochenende angeboten. Die nächsten Termine sind 15. bis 17. November und 10. bis 12. Januar. Interessenten können sich unter Angabe des Wunschtermins, Namens, der Telefonnummer oder E-Mail-Adresse unter Tel: 832 00 02 oder gummel@uni-muenster.de anmelden.

Neues Angebot für Kinder

Das Studentenwerk hat in der Wohnanlage Gescherweg 70/84 eine zweite Kindertagesstätte eingerichtet. Mit der Kita „Kleine Frösche“, die zentral in einem der großen Wohngebiete Studierender liegt, können jetzt für deren Kinder acht weitere Betreuungsplätze angeboten werden. Nähere Informationen finden sich unter www.uni-muenster.de/Studentenwerk/.

Was Wann Wo

14. November

- 10.15 Uhr **Mikroemulsionen mit Polymerbeigaben untersucht mit Neutronenkleinwinkelstreuung** Referent: PD Dr. H. Frielinghaus (Forschungszentrum Jülich), Seminarraum A2/3, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 17.15 Uhr **The Organometallic Chemistry of Diiridium Complexes** Referent: Prof. L. A. Oro (Spanien), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 20 Uhr **„Falsche Propheten gibt es genug“ – Zeitdiagnose im Geiste Oscar Romeros** Referent: N. Arntz, KSHG, Frauenstr. 3-7

15. November

- 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Chemie und Pharmazie** Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 16 Uhr **Religion – eine kluge List der Gene. Zur Funktion von Religion** Franz-Hitze-Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50 (bis 17.11.)

18. November

- 11.15 Uhr **Christus Omnia – Zu einem Leitmotiv in der Theologie und Spiritualität des Abrosius von Mailand** Referent: Prof. Dr. E. Dassmann, Hörsaal S8, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Der nubische Sandstein in Nordafrika oder wie viele Inhalte verspricht ein stratigraphischer Begriff** Referent: Dipl.-Min. M. Kühn (Barnstorf), Raum 518, Corrensstr. 24
- 17.15 Uhr **Intellectual and Esthetic Charms of Molecules with Metal-Metal Bonds** Referent: Prof. F. A. Cotton (USA), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18.15 Uhr **Die Aufgabe der Religion im 21. Jahrhundert aus jüdischer Sicht** Referent: Rabbiner T. Ben-Chorin, Hörsaal S8, Schlossplatz 2

19. November

- 14.15 Uhr **Organisationshandeln als Thema der empirischen Bildungsforschung** Referent: Prof. Dr. K. Harney (Bochum), Raum C307, Georgskommende 33
- 20.15 Uhr **Spontaneität auf festen Gleisen** Referent: Prof. Dr. T. Hoeren, Rathaus (Eingang Stadtweinhäuser), Prinzipalmarkt

20. November

- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Ultraschnelle Nanooptik: Neue Wege zur Quanteninformationsverarbeitung in Halbleiter-Nanostrukturen** Referent: Dr. C. Lienau (Berlin), Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 19.30 Uhr **Bolivien zwischen Anden und Amazonas** Referent: J.-U. Pietzsch, Geologisch-Paläontologisches Museum, Pferdegeasse 3
- 20 Uhr **Der Glaube an die Menschenwürde als Religion der Moderne?** Referent: Prof. Dr. H. Joas (Erfurt), Hörsaal S8, Schlossplatz 2

21. November

- 10.15 Uhr **Molekülstrukturen in der Gasphase: Experiment und Theorie** Referent: Prof. Dr. H. Oberhammer (Tübingen), Seminarraum A2/3, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 17 Uhr **Psychische Erkrankungen**

Die nächste „muz“

erscheint am 18. Dezember. Terminhinweise, Leserbrief und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 6. Dezember bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45, oder über die E-Mail-Adresse unzeitung@uni-muenster.de eingegangen sein.



Artistische Einlagen und viel Spaß verspricht die Hochschulsport-Gala am 11. Dezember um 19 Uhr. Die Akteure des HSP haben sich wie in jedem Jahr ein piffiges Programm einfallen lassen.

gen bei Frauen: Geschlechtsspezifische Therapien – Chancen und Grenzen Tagung, Aula Schloss, Schlossplatz 2 (bis 23.11.)

- 18.15 Uhr **Oberflächenanalytik auf der Mikro- und Nanometerskala** Referent: Dr. B. Anczykowski (nanoAnalytics GmbH), Hörsaal im Institut für Evolution und Ökologie der Tiere, Hüfferstr. 1
- 20 Uhr **Kammerkonzert des Duo „Con Vivo“** aus Enschede, Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

22. November

- 9 Uhr **13th Joint Meeting** der „Studiengruppe Glykobiologie der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie“ Schloss Raesfeld, Borken (Infos unter: 835 86 68)
- 10 Uhr **Prüfungsjährige Seminar**, Leitung: K. Stermann-Baasch/H. Schwarz, KSHG, Frauenstr. 3-7 (und 23.11.)
- 16.15 Uhr **Gemeinnützigkeit** Praxisseminar, Referenten: H. Eversberg/Dr. W. Schulte, Raum 322, Universitätsstr. 14-16 (Anmeldung unter: 832 27 95)

23. November

- 20 Uhr **Goldene Worte in rostiger Zeit** Kaminabend, Die Brücke, Wilmergasse 2

25. November

- 10 Uhr **Epidemien und Seuchen: Eine Herausforderung für Wissenschaft und Gesellschaft?** 12. Zufo Umweltsymposium, Aula Schloss, Schlossplatz 2 (Anmeldung über: www.uni-muenster.de/Umweltforschung/symp02.html)
- 18.15 Uhr **Perspektiven für das genossenschaftliche IT-Netzwerk** Referent: A. Lederer, Hörsaal H3, Hindenburgplatz 10-12
- 20 Uhr **Rwanda-Tribunal** Themenabend, KSHG, Frauenstr. 3-7
- 20 Uhr **Amerikanisch kochen** Küche der KSHG, Frauenstr. 3-7

26. November

- 14.15 Uhr **Evaluation – Ein Beitrag zur Kompetenzentwicklung in Organisationen** Referent: Dr. H. Kuper (Berlin), Raum C307, Georgskommende 33
- 16.15 Uhr **Klassische und moderne schulchemische Analyse von Luft** Referent: Prof. Dr. E. Wiederholt (Wuppertal), Raum 2.221, Fliegerstr. 21
- 17.15 Uhr **Sind deutsche Autos anders als ausländische? Erfahrungsbericht über Unterrichtsreihen in der Mittel- und Oberstufe** Referent: StD H. Wirths (Oldenburg), Heinrich-Behnke-Seminar, Hörsaal M4, Einsteinstr. 64
- 20 Uhr **Die Quittung kommt bestimmt – Das Sozialsystem der USA** KSHG, Frauenstr. 3-7

27. November

- 17.15 Uhr **Femtosekunden-Spektroskopie an Oberflächen: Einblicke in ultraschnelle Elementarprozesse** Referent: Prof. Dr. M. Wolf (Berlin), Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18.15 Uhr **PISA, Bildung und wir** Antrittsvorlesung Prof. Dr. E.

Terhart, Hörsaal S1, Schlossplatz 2

- 19 Uhr **Strukturelle Änderung der kurdischen Parteien und des Demokratisierungsprozesses in der Türkei** Vortrag, Die Brücke, Wilmergasse 2

28. November

- 10.15 Uhr **NMR-Relaxation in Hochtemperatursupraleitern** Referent: Prof. Dr. D. Brinkmann (Zürich), Seminarraum A2/3, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 17.15 Uhr **Frühe Prozesse im Sonnensystem und auf der Erde: Neue Einblicke mit Isotopen und Spurenelementen** Referent: Dr. C. Münker, Seminarraum E, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr **Oligonitrit-Metallkomplexe: Synthese, Struktur und Anwendungen** Referent: J. K. Eberhardt, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 20 Uhr **Die verirrte Insel oder Die weite Reise eines unglücklichen Mannes** Lesung mit Alfred van Cleef, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

29. November

- 9-12 Uhr **Eine Theorie der Governanceethik** Referent: Prof. Dr. J. Wieland, Aula der KSHG, Frauenstr. 3-7
- 19 Uhr **Verleihung des Vitspreises an Prof. Dr. Wolf Singer** Aula Schloss, Schlossplatz 2

30. November

- 9-13 Uhr **20. Münsterischer Versicherungstag** Aula Schloss, Schlossplatz 2 (Anmeldung unter: 832 27 39)
- 9.15 Uhr **Moderne Verfahren zur Funktionsdiagnostik bei Sprach-, Stimm- und Schluckstörungen** Hörsaal HNO-Klinik, Kardinal-von-Galen-Ring 10

01. Dezember

- 15 Uhr **santa, sinter, joulupukki – Weihnachtslieder von hier und anderswo** Brücke, Wilmergasse 2

02. Dezember

- 17.15 Uhr **Wechselwirkungen zwischen Karbonatsedimentation und Meerwasser-Zusammensetzung während der Kreise** Referent: Prof. Dr. T. Steuber (Bochum), Raum 518, Corrensstr. 24
- 17.15 Uhr **Microarrays in der Analyse von Tumorerkrankungen: Identifizierung neuer Signalwege für die Tumorthherapie** Referent: Prof. Dr. M. Eilers (Marburg), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

03. Dezember

- 14.15 Uhr **Kompetenzentwicklung im Schnittfeld von e-Learning und Wissensmanagement** Referent: Prof. Dr. G. Reinmann-Rothmeier (Augsburg), Raum C307, Georgskommende 33
- 17.15 Uhr **Statistik anders unterrichten durch computergestützte Datenanalyse** Referent: Prof. Dr. R. Biehler (Kassel), Heinrich-Behnke-Seminar, Hörsaal M4, Einsteinstr. 64

04. Dezember

Wer Was Wann

Prof. Dr. David Brakke von der Indiana-University/USA hält sich als Humboldt-Stipendiat als Gast von Prof. Dr. Stephen Emmel am Institut für Ägyptologie und Koptologie auf. Er arbeitet dort an einem Buch über „Demons in the Culture of Early Christian Monasticism“.

Prof. Dr. Rainer Bromme vom Psychologischen Institut III wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des Fachausschusses Psychologie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt.

Prof. Dr. Peter Johanek vom Historischen Seminar wurde von der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich zum Ehrenmitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien ernannt.

Dr. Walter Lindenbaum vom Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik wurde in den wissenschaftlichen Beirat des „Rock'n Pop-museums“ in Gronau berufen.

Dr. Stefan Linz, Privatdozent an der Universität Augsburg, wurde zum

Referent: Prof. Dr. R. Schieder (Koblenz), Hörsaal S8, Schlossplatz 2

- 11 Uhr **Auszeichnung hervorragender Dissertationen** Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Strom aus Sonnenlicht: Stand und Perspektiven der Photovoltaik** Referent: Dr. B. Rech (Jülich), Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 19.30 Uhr **Die Nachfahren der Inka – Lebenssituation der Indianer Boliviens** Referent: Dr. D. Allkämper, Geologisch-Paläontologisches Museum, Pferdegeasse 3
- 20.15 Uhr **Lebendigkeit im Lebenden** Referent: Prof. Dr. E.-J. Speckmann, Rathaus, Prinzipalmarkt

05. Dezember

- 10.15 Uhr **Organophosphide, -silanide und -stannide – Synthesen, Strukturen und Ubergangszustände** Referent: PD Dr. F. Uhlig (Dortmund), Seminarraum A2/3, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 17.15 Uhr **Platinum-group element deposits** Referent: Prof. Dr. S.-J. Barnes (Kanada), Raum E, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18.15 Uhr **Die Zukunft der Umsatzsteuer** Referent: Prof. Dr. H. Nieskens, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61
- 18.15 Uhr **Bioterrorismus – eine neue diagnostische und logistische Herausforderung** Referent: Prof. Dr. H. Karch/Prof. Dr. G. Peters, Hörsaal Institut für Evolution und Ökologie der Tiere, Hüfferstr. 1

09. Dezember

- 17.15 Uhr **Von polymeren Würfeln und Vesikeln zu Nano- und Biomaterialien** Referent: Prof. Dr. S. Förster (Hamburg), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18.15 Uhr **Kooperation und Wettbewerb in der Immobilienfinanzierung** Referent: Dr. W. Weber (Hamburg), Hörsaal H3, Hindenburgplatz 10-12

10. Dezember

- 14.15 Uhr **Kooperation in der Region als Ermöglichung für Lernen – Probleme und Perspektiven** Referent: Dr. B. Thunemeyer (Essen), Raum C307, Georgskommende 33
- 16 Uhr **Sportlehrerung Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61**

11. Dezember

- 17.15 Uhr **Turbulente Kaskaden** Referent: Prof. Dr. R. Friedrich, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 19 Uhr **Hochschulsport-Gala Uni-Sporthalle**
- 20 Uhr **Die zivilreligiöse Dimension der Antisemitismus-Debatte**

Professor für das Fach „Theoretische Physik“ am Fachbereich Physik ernannt.

Dr. Klaus Schubert, Privatdozent an der Universität Bochum, wurde zum Professor für das Fach „Politikwissenschaft“ am Institut für Politikwissenschaft bestellt.

Dr. Georgia Veldre, Privatdozentin an der Technischen Universität Berlin, wurde zur Professorin für das Fach „Romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der französischen und italienischen Sprachwissenschaft“ am Fachbereich Philologie ernannt.

Prof. Dr. Burkhard Wilking von der University of Pennsylvania in Philadelphia/USA wurde zum Professor für das Fach „Mathematik, insbesondere Differenzialgeometrie“ am Fachbereich Mathematik und Informatik ernannt.

Prof. Dr. Bernhard Wunsch von der Universität Freiburg wurde zum Professor für das Fach „Pharmazeutische Chemie“ am Fachbereich Chemie und Pharmazie ernannt.

Referent: Prof. Dr. R. Schieder (Koblenz), Hörsaal S8, Schlossplatz 2

- 20 Uhr **Deutschland in den niederländischen Schulbüchern zwischen 1750 und 2000** Referent: Dr. A. Beening, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

12. Dezember

- 10.15 Uhr **Metallgläser** Referent: Prof. Dr. K. Samwer (Göttingen), Seminarraum A2/3, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 17.15 Uhr **Untersuchungen zur Herstellung und Anwendung von lamellaren Metall-Metall-Hydroxysalzen** Referent: Prof. Dr. H. Pöllmann (Halle/Wittenberg), Raum E, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr **Intramolekulare Cyclisierungen mit stannylsubstituierten Alkylcarbamaten – Enantioselektiver Aufbau von Carbo- und Heterocyclen** Referent: Dr. G. Christoph, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

13. Dezember

- 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Biologie** Hörsaal Badestr. 9

16. Dezember

- 17.15 Uhr **Untersuchungen zur Struktur und Funktion von [NiFe]-Hydrogenasen mit quantenchemischen und spektroskopischen Methoden** Referent: Prof. Dr. W. Lubitz (Mülheim), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 17.15 Uhr **Die geochemische Evolution von Ozean und Atmosphäre: Daten und Modelle** Referent: Dr. K. Wallmann (Kiel), Raum 518, Corrensstr. 24

17. Dezember

- 14.15 Uhr **Fallarbeit als Konzept der Kompetenzentwicklung** Referent: Prof. Dr. K. R. Müller (München), Raum C307, Georgskommende 33

18. Dezember

- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Über das Fassungsvermögen von Babywindeln und das Langzeitgedächtnis von Buttermilchbechern: Polymere im Alltag** Referent: Prof. Dr. J. Zweck (Regensburg), Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 19.30 Uhr **Von Billabong bis Nevernever – Momentaufnahmen aus Zentralaustralien** Referent: Dr. T. Prinz, Geologisch-Paläontologisches Museum, Pferdegeasse 3